

# Verdinget

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3 [i.e. 4-5]

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180580>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

e chlei hindernache, u näben ihm der Brächtli, bleich u chly u bring. Aber lue, wien er ärschtig scheinlet u stäcklet, beidi Beinli cherzegrad, so daß me gar nid rächt weiß, weles dervo daß er nimmeh cha chrümme! „I muesß mytüüri lache, wen i die zwe zäme gseh laufe“, meint esmal der Schnyder Jösel vo der Hale — „bim alte Himpi macht es ging langsam: einedryßg — einedryßg, u de bim Junge ging tifig: zwöüezwänzg, zwöüezwänzg!“

U bständig het der Jaggi gretd u instruiert: „Hesch alls i packt? — Zeig!“ seit er zum Brächt u luegt der Steichratte nache; aber es het nüt gfählt: ds ysige Stäckli mit em Chnöleli unnedra, us eme alte Ladstock gmacht, ds chlyne Stächsüfeli, die hölzige Stäckli u die glatte runde Steinli u d Chnöüblätze, alls isch da gsi.

„So, chumm, jetz gah mer zersch uf Chläuses Zälgacher“, het er befohle, u het rächts, dür e Fäldwäg y.

Us: „Vo chlyne Lüt“ (1928),

### Verdinget.

. . . Ds Schicksal vom Liebi het mi no e Chehr beschäftiget. I hätt ne gärn esmal ufgsuecht u bi mi reuig gsi, daß i ne denn nid gfragt ha, wo-n-er wohni. — — Vor öppe amene Jahr lisen i einisch i der Zytung bi den Unglücksfäll, es syg en alte Ma mit Name Leuebärger vomene Laschtauto überfahre worde — mi heig ne i ds Spital bracht, u mi wüß no nid, göb er mit em Läbe dervo chömm. I ha-n-e Momänt gstutzt — ja herrjeh, das git gar vil, wo so heiße, ha mer gseit, es wird en andere sy. — — Es paar Wuche speter isch mer e Todesazeig ufgfalle — es het se-n-es Gschäft la yrücke: „daß unser langjähriger, treuer Angestellter Gottlieb Leuenberger nach schwerer Krankheit infolge Unglücksfall im Inselspital gestorben ist“ — so het's gmacht. Jetz han i's gwüßt, es isch niemer anders als der Liebi. I bi du einisch i ds Spital ga frage, göb i nid mit öpperem chönnti rede, wo ne gchennt heig. Mi het mi zur Schweschter Rosettli gfuehrt.

„So so, heit dir der Blueme-Liebi o gchennt!“ seit die läbhafti u früntligi Dändlikere zue mer — „gället, das isch no e sältene Möntsch gsi!“

I ha re du brichtet, wie mir is zufällig troffe heig, u daß es mi tät freue, no öppis über syner letschte Tage z'vernäh. —

„Ja ja“, erzellt d'Sweschter — „das het so sölle sy, daß mir ne hie no hei chönne pflege, u daß er hie het chönne stärke. — Wo sie ne denn bracht hei a däm Morge — mit brochne

Glider u wüeschte Wunde, hei mer Angscht gha, er stärb is grad sofort — aber üsi Dökter hei sech alli Müeh gäh, ihm ds Läbe no chlei z'verlängere, u trotz de Schmärze syn es glauben i vo syne schönschte Tage gsi. Er het jahrelang üs u so vilne Chrankne Freud gmacht, u mi het ihm das nid vergässe. Er isch völlig i de Bluemen inne gläge, di füüf Wuche, wo mer ne no hei gha. „Jetzt stirben i de gärn“, het er albe gseit, „i hätti nid glaubt, daß i no so vil Liebi dörft erfahre!“ I ha scho mäenge Möntsch gseh stärke, aber so schön u gfaßt, wie der Liebi, gange nid vil us där Wält — e, wartet no grad es Augeblickeli, i wott ech no öppis zeige —“

Wo d'Schweschter Rosettli namene Chehrli isch umecho, het sie mer es wyßes Couvert eggägestreckt:

„We der jetz doch sys Läbe kennet, so dörft der das o wüsse — es isch sys Teschtemäntli!“

I ha das Papier usenandgspreitet u ha mit Müeh die holperigi u zitterigi Schrift usebuchstabiert:

„Ich muß bald sterben — ich bin parat und gehe ohne Haß aus der Welt. Mein Geld liegt auf der Spar- und Leihkasse. Es sind drei tausend Franken und öppis ungrads. Schulden habe ich keine. Schweschter Rosettli soll das Büchlein verwahren. Im Chrischtmonat den Zins holen. Von dem Geld soll sie Blumen kaufen und armen Kranken geben — das ist mein letzter Wille.“

Gottlieb Leuenberger.“

„Gället — isch das nid schön — u groß?“ fragt d'Schweschter, wo re ds Couvert umegibe.

„Ja“, sägen i ganz übernoh, „vo settigne Möntsche cha me lehre — u wen er jetz em Unglück o isch verdinget gsi, der Liebi, un er meh Schwärs düregmacht het weder hurti en andere Möntsch, so laht sys chlyne Läbe doch e heitere Schyn zrugg uf der Wält.“

Us: „Chrütztreger“ (1930).

### **Der Signor Norberto.**

....Wo's a der Chilche zum zwöütemal het sibni gschlage, isch der Norberto scho i der Chuchi bir Signora Emilia gstanne. Aber i bi o parat gsi!

„Dir syt beidi no vo der ganz alte Sorte!“ lachtet d Madre ticinese — „euch isch's o nid wohl, we der nid e Halbstunn z früech am Ort syt!“

„I tue drum nid gärn springen u fudere“, seit der Norberto — „i gange na üsem prächtige Sprüchwort: Chi va piano va sano e lontano!“